

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1863

1.1.1863 (No. 1)

Karlsruher Zeitung.

Donnerstag, 1. Januar.

N. 1.

Vorausbezahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.
Einkaufsgebühren: die gepaltene Petzeile oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1863.

Des Neujahrsfestes wegen erscheint morgen kein Blatt der Karlsruher Zeitung.

Inserate auswärtigen H. Abonnenten machen wir darauf aufmerksam, daß sämtliche Abonnirungen bei den großh. Postexpeditionen mit Ende Dezember abgelaufen sind. Wir ersuchen deshalb, damit keine Unterbrechung im Bezug eintritt, dieselben baldmöglichst bei den betreffenden Poststellen erneuern zu wollen. Der Abonnementspreis beträgt, die Postboten- und Briefträger-Gebühren eingerechnet, in den Orten des Landpostbezirks Karlsruhe vierteljährlich 2 fl. 4 kr. und halbjährlich 4 fl. 8 kr., in allen andern Orten des Großherzogthums vierteljährlich 2 fl. 23 kr., halbjährlich 4 fl. 45 kr.; für welche Beträge die einzelnen Nummern vollständig franko den H. Abonnenten zuzustellen sind.

Die Bestellungen aus den Landorten können den Landpostboten abgegeben werden.

Telegramme.

Turin, 29. Dez. Abends. In Messina fanden Ruhestörungen statt. Das Volk verlangte die Garibaldihymne gespielt von der Musikbande der Nationalgarde; diese verweigerte dies, in Folge dessen die Nationalgarde die Zusammengetriebenen zerstreute und mehrere Verhaftungen vornahm.

Turin, 29. Dez. Ein Rundschreiben des Ministers des Innern fordert die Präfekten der südlichen Provinzen auf, ihm diejenige Anzahl Präfekten zu nennen, die nicht genügenden Beistand bei der Unterdrückung des Räuberwesens leisten, um zu deren Abberufung schreiben zu können. Der Minister hat Vertrauen in die Mitwirkung der Nationalgarde und ladet die Präfekten ein, deren Organisation zu vervollständigen. Er sagt ferner, die Regierung sei entschlossen, Alles anzubieten, um dem Räuberwesen ein Ende zu machen. General Pallavicini, der bei Aspromonte befehligte, ist im Wahlkreis von Aleria (terra di lavoro) zum Abgeordneten gewählt worden.

Turin, 30. Dez. Die ministeriellen Blätter erklären das Gerücht für vollständig begründet, wonach Hr. v. Sartig's Schritte gethan hab. Soll, um die Zurücksetzung seiner Privatgüter an Franz, zu bewirken, die Kraft eines Diktorialbetrags konfisziert werden.

Rom, 29. Dez. Der Papst hat gestern das diplomatische Korps empfangen. Heiligkeit gedenkt heute den König von Neapel mit der kön. Familie zu empfangen.

Deutschland.

Darmstadt, 29. Dez. (Süd. Ztg.) Beide Kammern der Stände traten heute noch ein mal zu Sitzungen zusammen, um den Antrag des Abg. Dr. v. v. auf Eröffnung der mit dem 31. Dez. l. J. ablaufenden Frist zur Aufhebung von

Einträgen in die vor dem 1. Jan. 1853 vollendeten Grundbücher zu erledigen. Die Zweite Kammer hatte bereits am 17. Dez. diesem Antrag Folge zu geben beschloffen; da wegen Verhinderung einzelner Mitglieder des Gesetzgebungsausschusses Erster Kammer eine Ausschussberatung nicht früher stattfinden konnte, so vernahm die Erste Kammer in ihrer heutigen Sitzung den von dem Präsidenten Hahn erstatteten Bericht, der auf Beitritt zu sämtlichen Resolutionen der Abgeordneten mit dem Zusatz antrug, daß eine nochmalige Verlängerung der Frist schon jetzt durch ausdrückliche Bestimmung des bei der Staatsregierung erbetenen Gesetzentwurfes abgebrochen werde. Insbesondere aber erstattete der Ausschuss in Uebereinstimmung mit der andern Kammer sein Gutachten dahin, daß die Ausdehnung der Fristerstreckung auf die Obergüterrechte und Eintragung der Familienidealkommissionen nicht zu befürworten sei. Wie vorausgesehen, erhoben sich alsbald einzelne Mitglieder, welche für eine Befristung der Idealkommissionen und Erblichen eine ganze Anzahl, insbesondere mehrere Standesherrn aus gräflichen Häusern, während der Vorsitzende, Graf Solms-Laubach, und mit ihm die Mehrheit der Kammer selbst den Antrag des Ausschusses annahm. Nach der im Sinne des Ausschusses erfolgten Abstimmung zeigte der Justizminister an, daß er für diesen Fall ermächtigt sei, einen alsbald von ihm verlesenen — Gesetzentwurf der Kammer vorzulegen, welcher den Wünschen der Stände entspricht. Der sofort zur Beratung über diese Vorlage entsendete Ausschuss empfahl in der alsbald wieder eröffneten Sitzung Annahme des Gesetzentwurfs in der dem Inhalt der ständischen Beschlüsse entsprechenden Fassung, worauf die angenommene Gesetzentwurf in die Zweite Kammer wanderte. Diese hatte zur nämlichen Zeit ihre Thätigkeit begonnen und die Wahlen der Bezirke Waldbühelbach und Erbach geprüft und gültig erklärt, wobei jedoch wieder mehrfache, wahrhaft unbegreifliche Unregelmäßigkeiten des Wahlkommissärs zur Erörterung gelangten; der Abg. Metz behielt sich vor, hierauf bei Beratung des Eigenbrodt'schen Antrags zurückzukommen. Nach kurzer Pause gelangten die Beschlüsse des andern Hauses herab, worauf der Gesetzgebungsausschuss der Zweiten Kammer nach fortgesetzter Beratung deren allseitige Annahme befürwortete. Die dem Gutachten wurde mit großer Stimmenmehrheit stattgegeben und der Erlaß einer gemeinschaftlichen Adresse beschloffen. Das so verabschiedete Gesetz wird folgendermaßen lauten:

Art. 1. Die im Art. 36. Absatz 2 des Gesetzes vom 21. Februar 1852 bestimmte Frist wird bezüglich derjenigen Grundbücher, bei welchen jene Frist vor dem 1. Januar 1863 ablaufen würde, bis zu diesem Zeitpunkt allgemein (jedoch zum letzten Mal) erstreckt. Art. 2. Dieses Gesetz tritt mit dem Augenblicke seines Erscheinens in Regierungsverordnung in Kraft.

Kassel, 29. Dez. (Fr. Z.) Vorgestern ist die Kommission von Offizieren und Militärärzten zusammengetreten, um auf Grund der von dem Generalleutnant v. Haynau mit seinem Pensiongesuch überreichten ärztlichen u. Zeugnisse über dessen Fähigkeit zum Dienen das Urtheil abzugeben. Dem Vernehmen nach soll sich die Kommission für die „Dienstunfähigkeit“ Haynau's wegen körperlicher Gebrechen ausgesprochen haben. — In Betreff des Etats, soweit er Gehalts erhöhungen bezweckt, macht sich immer mehr die Ansicht auch unter den Abgeordneten geltend, daß die Normirung der Gehälter dem wahren Bedürfnisse so wenig ge-

nüge, daß eine Ablehnung im Ganzen unter gleichzeitiger Vorlage eines andern Etats zu erfolgen habe.

Hannover, 29. Dez. Die offizielle „N. Hannov. Ztg.“ enthält folgende Erklärung:

Es ist in einzelnen auswärtigen Blättern das Gerücht verbreitet worden, daß bei der Ernennung der neuen Mitglieder des hiesigen königl. Ministeriums Einflüsse der k. k. österreichischen Regierung mitwirkend gewesen seien. Wir hatten bisher geglaubt, und der Wiederlegung solcher vereinzelt auftretenden Gerüchte entschlagen zu dürfen, da es uns für jeden, den politischen Verhältnissen mit einigermaßen nahe stehenden völlig zweifellos zu sein schien, daß die k. k. österreichische Regierung niemals durch eine ohne Recht und Veranlassung vorgenommene Einmischung in die inneren Angelegenheiten eines verbündeten Staates mit ihrer stets bewährten, in den Grundgesetzen strengster Rechtsachtung begründeten Haltung in Widerspruch treten werde. — Da jene Gerüchte indess fortwährend wiederholt werden und selbst in Blättern von politischer Bedeutung und Autorität Eingang gefunden haben, so halten wir uns für verpflichtet, dieselben aus kompetentester und zuverlässigster Quelle für durchaus unbegründet zu erklären. Die Ernennung des neuen Ministeriums ist aus alleiniger und sorgfältigster Erwägung der Landeswohlthat erfolgt, und ist von Seiten der k. k. österreichischen Regierung weder direkt noch indirekt irgend welcher Versuch zu einer Einwirkung auf dieselbe gemacht worden.

Berlin, 29. Dez. Die „Kreuzzeitung“ widerlegt heute die Nachricht des „Mainzer Journ.“ in Betreff der Forderungen, die Preußen an Oesterreich gemacht haben sollte. Vorschläge dieser oder ähnlicher Art seien nach Wien durchaus nicht gemacht worden. Wohl aber findet wegen des Delegirtenplanes gegenwärtig zwischen Berlin und Wien ein Depeschenwechsel statt. — Die Großmeister der hiesigen und Provinzial-Freimaurer-Logen hatten eine Audienz beim König und beklagten sich über die vehementen Angriffe der Kreuzritter-Organen. Sie erhielten die erneuerte Zusicherung des Schutzes, da bekanntlich der König zu den thätigsten Freimaurern gehörte und nicht aushörte, es zu sein.

Die „B. Ztg.“ schreibt: Man wird sich erinnern, daß der Abgeordnete Kreisrichter Weibauer in Schiefelbeim beim Schluß der letzten Landtagsession sich noch zwei Tage nach Beendigung der Sitzungen in Berlin aufhielt, wahrscheinlich zur Ordnung seiner Angelegenheiten und um sich von seinen Freunden zu verabschieden. Von seiner vorgesetzten Behörde wurde er damals dieserhalb zur Rechenschaft gezogen. Jetzt ist, wie die „Pomm. Ztg.“ meldet, die Sache dahin erledigt, daß er für drei Tage die Diäten seines Stellvertreters hat bezahlen müssen. — Aus Magdeburg vom 23. Dez. berichtet die „Magdeb. Ztg.“: „Den Sammlungen für den Nationalfonds stand bisher in unserer Provinz kein gesetzliches Hinderniß entgegen, sie waren nach der Verordnung der kön. Regierung vom Jahr 1857 ohne Genehmigung zulässig und straflos. Ein im heutigen Amtsblatt veröffentlichter Nachtrag zu jener Verordnung ändert diese Sachlage wesentlich. Die Nachtragsverordnung, die deutlich genug gegen den Nationalfonds gerichtet ist, macht fernere Sammlungen nicht nur von der Genehmigung des Oberpräsidenten abhängig, sondern verbietet sogar, ohne dieselbe, „Nachricht über das tatsächliche Stattfinden von Kollekten“ zu geben, und belegt Zuwiderhandlungen mit Geldstrafen von 1 bis 10 Thln.“

Das Erdöl als Beleuchtungsmaterial.

Das Erdöl kommt in Kanada und den Vereinigten Staaten in einer fast ungläublichen Fülle zu Tage. Das ganze Erdreich in dem Distrikt ist mit Erdöl (auch Petroleum genannt) erfüllt, und die Oberfläche des Delawareflusses davon bedeckt. Die Haupt-Delegation liegt in Pennsylvania an dem sogenannten Delawaredelta, wo Wasser von ungefähr 100 Fuß Breite und 3 Fuß Tiefe, etwa 17 engl. Meilen in südlicher Richtung von Tidewater nach der Höhe fließt und sich dann in den Alleghanyflus ergießt. Der Bach fließt durch ein schmales Thal von etwa einer englischen Meile, welches auf beiden Seiten von 70 bis 100 Fuß hohen Hügeln eingeschlossen wird. Die Brunnen befinden sich auf den Wiesen zwischen den Bergen; die Pumpbrunnen haben nur eine mäßige Tiefe; die fließenden Brunnen dagegen sind von 350 bis 500 Fuß, noch tiefer gebort. Bil City, W. Clintonville, Rousseville und andere sind die in dem Thal liegenden bedeutenden Oelstädte. Die gewöhnliche Ausbeute ist auf etwa 75,000 Barrels per Woche, anzunehmen (gleich 3,150,000 Gallons oder 208,000 preussische Eimer); man glaubt aber, dieselbe durch Anlage von mehr Brunnen auf 200,000 Barrels per Woche bringen zu können. Die „Brawley-weg“ hat seit dem September 43,000 Barrels geliefert; die „Empire-weg“ gibt täglich 3000 Barrels. Zur Sommerzeit wurden bis jetzt die fließenden Brunnen meist gestopft, weil die Besitzer fast sämtlich zugleich Farmer sind und auch die Nachfrage geringer war als im Winter. Raffinirungsalten haben sich bereits an den verschiedensten Orten der Nachbarstädte gebildet: 12 in Erie, 12 in Winago, 1 in Cleveland, verschiedene in Hamburg u. s. w. Man befaßt sich gegenwärtig mit dem Projekt, das Oel auf einer Strecke von 40 englischen Meilen von dem Delbach nach Kiltan-ning in Röhren fortzuführen, so daß es von da nach New-York zu schiffen; ein Plan, der um so mehr Beifall findet, als es sehr schwer ist, das Oel in Fässern zu haben. Der Preis für ein Eimer (reichlich

3/4 Liter) oder 9/16 Pfund raffiniertes Oel stellt sich in New-York gegenwärtig auf etwa 40 Cents, also das Pfund auf etwa 1/4 Sgr. oder 6 Kreuzer.

Bei der großen Feuerempfindlichkeit des Stoffes (rohes Erdöl) befindet sich die ganze Gegend in großer Gefahr; denn es darf nach unserer Quellenmittheilung aus Beobachtungen über die Gefahr nicht oder auch nur eine brennende Gigarre den Oelquellen nahe kommen, so muß augenblicklich der ganze Delaware in Flammen stehen; die Schiffe auf dem Strom, wahrscheinlich selbst die Städte an seinen Ufern, sind ohne Rettung verloren, da Wasser die Flamme des Oels nicht löscht. So brach in Pennsylvania beim Bohren einer Oelquelle dasselbe plötzlich in einem 40 Fuß hohen Strahle hervor, welcher 70 Fuß in der Stunde lieferte. Noch 60 Fuß über dem Strahle erhob sich eine Wolke von Benzinquas. Alle Feuer in der Nachbarchaft wurden sogleich gelöscht, nur eines in einer Entfernung von 1300 Fuß blieb in Brand, und seine Funken reichten hin, das in der Luft verbreitete Gas zu entzünden, so daß im Augenblicke Alles eine draufende Lohse war. Dadurch fing auch die Spitze des Oelstrahls Feuer und sprühte, wie das Wasser einer Fontäne, auf 100 Fuß im Umkreise seine Gluthen umher. Viele Menschen, darunter einer der Eigentümer der Oelquellen, dem dieselben täglich 1000 Dollars einbrachten, kamen in den Flammen um. Tage lang währte dieser entsetzliche und großartige Brand, bis endlich die Kraft der Fontäne erschöpft war.

Die bedeutende Feuergefährlichkeit des Erdöls hat überall in den Häfen Anlaß zu den strengsten polizeilichen Vorschriften in Bezug auf Lagerung und Aufbewahrung desselben gegeben. (Eine Parlamentsakte vom Juli d. J. bestimmt für Liverpool, daß ein Gebäude, in welchem Erdöl raffinirt wird, von den Nachbarhäusern mindestens 75 englische Fuß entfernt sein müsse.) Die englischen Feuerversicherungs-gesellschaften haben schon vor längerer Zeit den Lordmayor von London auf die unberechenbare Gefahr der ungehinderten Einfuhr von Erdöl aufmerksam

gemacht und auf Vorsichtsmaßregeln gedrungen. „Unter dessen.“ schreibt das „Gornhill-Magazine“, schwimmt Ladung auf Ladung an Bord von Segel- und Dampfsschiffen herüber nach Europa, hinreichend, halb Europa in Brand zu setzen. Ein einziges Faß Erdöl könnte auf der Themse oder Monjah unter sich drängenden Schiffen, in Docks und Speichern grenzenloses Unheil anrichten. Unmittelbar würde die brennende Flüssigkeit den Strom entlang sich verbreiten, alles Erdöl an Bord der Fahrzeuge und am Ufer entzünden. Die bedeutende Feuergefährlichkeit wird aber durch Raffinerie (Reinigung), welche die flüchtigsten Stoffe daraus entfernt, so vermindert, daß sie der des Photogen oder des Weingeißes sich gleichstellt. Wir haben jüngst Gelegenheit gehabt, und von der Richtigkeit dieser letztern Angabe durch Versuche zu überzeugen, welche der Vorstand des hiesigen Gemeindevereins in einer der letzten Sitzungen desselben in gedachter Richtung ausführte. Eine weitere Bestätigung liefern die in dem chemischen Laboratorium der polytechnischen Schule in Stuttgart gemachten Versuche. Es wurde das rektifizierte Erdöl, also Erdöl in dem Zustand, in welchem es als Beleuchtungsmaterial verkauft wird, in Beziehung auf Entzündlichkeit mit den flüchtigen Oelen, Photogen, Schieferöl und Terpentinöl verglichen. Aus diesen Versuchen hat sich ergeben, daß das angewandte Schieferöl sich von den versuchten Materialien am leichtesten entzünden läßt, und daß das rektifizierte Erdöl nicht feuergefährlicher ist, als das schon seit längerer Zeit verwendete Photogen, welche beide sich schwieriger entzünden lassen. Die häufigsten Brandfälle werden wohl meist durch rohes Erdöl erzeugt worden sein.

Schließlich wollen wir noch nachsehende, aus photometrischen Versuchen entnommene Zusammenstellung mit Berücksichtigung der Lichtstärke und des Preises beifügen, woraus man sich leicht einen richtigen Begriff über den Werth verschiedener Brennmaterialien bilden kann.

Berlin, 29. Dez. Oesterreichische und großdeutsche Blätter bringen gerüchtweise allerlei Mittheilungen über eine Unterredung, welche Hr. v. Bismarck jüngst nach den Einem mit dem österreichischen Gesandten, Grafen Karolyi, nach den Andern mit dem diplomatischen Vertreter eines Mittelstaates über das Delegirtenprojekt und was damit zusammenhängt, gehabt habe, und wobei der preussische Ministerpräsident sich einer Sprache bedient haben soll, die — wenn Das, was die genannten Blätter davon verlautbaren, richtig wäre — allerdings ganz darnach angethan wäre, in beiden Lagern großes Aufsehen zu machen. Inzwischen wird über das Thatsächliche selbst vorerst Näheres und Zuverlässiges um so mehr abzuwarten sein, als die betreffenden Angaben nur von Hörensagen kommen und nicht ohne innere Widersprüche sind. Daß übrigens die Differenzen wegen der Bundesreformfrage in fortwährend Steigerung begriffen sind, dürfte keinem Zweifel unterliegen. So schreibt man z. B. der „Köln. Ztg.“:

Während die Politik, wie gewöhnlich, in der Festwoche gefeiert hat, sind verschiedene Gerüchte in Umlauf gesetzt worden, denen zufolge es sich um nichts Geringeres als um einen unmittelbar bevorstehenden Bruch zwischen Preußen einerseits und Oesterreich und der Mehrheit der deutschen Bundesglieder andererseits handeln würde. Welche Verhandlungen sich auch immer an das Delegirtenprojekt knüpfen mögen, jedenfalls kann es zu entscheidenden Schritten in dieser Frage doch nicht eher kommen, als bis ein Beschluß des Bundestages darüber gefaßt ist, und von demselben trennen uns noch mehr als drei Wochen.

Derselben Blatte schreibt man ferner:

Schon seit einiger Zeit war die wachsende Spannung zwischen Preußen und Oesterreich signalisirt worden. Seit den identischen Noten war sie offenkundig, und was seitdem geschehen, konnte sie nicht ausgleichen helfen. Die Delegirtenangelegenheit in Frankfurt hat sie selbstverständlich ihrerseits gesteigert. Oesterreich und Bayern sollen am eifrigsten für das Projekt wirken. Sollte es trotz der Differenzen, die bei den Gegnern, wie es heißt, noch obwalten, zu einem Majoritätsbeschluß kommen, so würden sich am Ende zwei sich gegenüberstehende engere Bünde bilden, deren unausbleiblicher Habitus eine Krisis in nicht ferner Zeit entstehen lassen könnte. Der Verlauf der Angelegenheit läßt noch manche Wendungen und Zwischenfälle zu, aber die Politiker beginnen, die Möglichkeit jener Krisis ins Auge zu fassen.

Die Aussichten im Innern haben sich bis jetzt nicht verändert. In allen hiesigen politischen Kreisen ist nach wie vor durchaus die Ansicht vorherrschend, daß an eine Verständigung zwischen dem Ministerium und dem Abgeordnetenhaus nicht zu denken sei.

Das „Preuß. Volksbl.“ meldet heute, daß der Kriegsminister am 14. d. M. einer Deputation aus Niederschlesien, welche auch Sr. Maj. dem König eine Adresse überreicht, gesagt habe: „Grüßen Sie, meine Herren, Alle, die Sie hieher gesandt haben, und sagen Sie ihnen, daß wir in Berlin recht verschönlchte Leute sind, aber auch Männer, die den Kopf nicht unter den Tisch stecken, sondern ihn oben behalten.“ — Die Neujahrsadresse, welche Magistrat und Stadtverordnete Sr. Maj. dem König überreichen, wird diesmal mehr als sonst besprochen, da sie, wie man hört, den jetzt bestehenden Konflikt berührt. Der Wortlaut wird später bekannt gemacht, zugleich mit dem Bescheide Sr. Majestät.

Wien, 30. Dez. In der gestrigen Bankauschuss-Sitzung wurde (wie telegraphisch bereits angezeigt) nach längerer Debatte von Seiten des Vorsitzenden, Bankgouverneur Ritter v. Pipih, im Namen der Bankdirektion dem Bankauschuss das Uebereinkommen zwischen dem Staate und der Bank, dann die Statuten und das Reglement, wie dieselben von dem Reichsrathe beschlossen worden sind, im Ganzen und im Einzelnen zur Annahme empfohlen und von 82 Anwesenden mit 64 Stimmen gegen 18 angenommen. Ein Minoritätsantrag der H. H. Egger und Neumann auf derzeitige Ablehnung der Bankakte erhielt nur 18 Stimmen. Dem Antrag Dr. v. Bergers auf namentliche Abstimmung wurde der Ansicht der Direktion gemäß die Zustimmung nicht erteilt. Ferner wurde beschlossen, die Note des Ministeriums vom 26. Dez. d. J. dankend zur Kenntnis zu nehmen, während die weiteren Anträge, die Direktion zu ermächtigen, mit dem Finanzminister eine Vereinbarung zu treffen, um die jährliche Verzinsung der 80 Millionen in einer bestimmten Ziffer festzustellen und dieses durch ein dem

	Consum pro Stunde im Gewicht und englischen Kubikfuß.	Diese beiden per Stunde gemessen.	Die beiden sind eine Einheit in der gleichen Richtung.	Die beiden sind eine Einheit in der entgegengesetzten Richtung.
Stuttgarter Normalwachsförze	7,75 Gramm.	1,48	1,0	1,48
Pierer-Stearinferze	9,5	0,77	0,9	0,85
Fünfer-Stearinferze	9,95	0,81	1,0	0,81
Paraffinferze	7,2	1,57	1,1	1,42
Amerikanisches Erdöl	15,1	0,61	3,2	0,19
Photogen	14,3	0,68	3,0	0,23
Schiefereöl	19,9	0,76	2,8	0,27
Leuchtgas bei 21 Millim. Druck	4,5 Kubikfuß	1,62	6	0,27
„ „ „ 8 „ „ „	4,5	1,62	10	0,16

Das Leuchtgas, aus Fiebermausbrennern von Speerstein gebrannt, wurde bei einem stündlichen Consum von 4,5 Kubikfuß englisch bei einem Druck von 21 Millimeter Wasserhöhe, unmittelbar unter dem Brenner während des Brennens gemessen und bei einem Druck von 8 Millimetern verbrannt. Tausend Kubikfuß englisch kosten 6 fl.

— Aus Neapel, 20. Dez., berichtet die „Opinion Nationale“: Das Ereigniß des Tages ist die erste Aufführung der „Stimmen von Portici“ im San-Carlo-Theater. Es mußten zwei Revolutionen vorausgehen und 35 Jahre schwinden, bis das neapolitanische Publikum das Meisterwerk Auber's sehen konnte. Das Publikum gab seinen Beifall sehr stürmisch und ohne allen Zwang kund, denn bei uns hat die Glauke noch nicht Wurzel zu schlagen vermocht.

— Gottfried Kinkel wird im Lauf der nächsten Wochen in London einen Besuch von acht Vorträgen über die Geschichte des modernen Theaters halten, zu denen das deutsche Publikum sich ziemlich stark drängt. Auch ein neues erglänzendes Gedicht von Kinkel soll demnächst dem Druck übergeben werden. Es führt den Titel: „Der Grobshmid von Antwerpen“.

nächsten Reichsrath vorzulegendes Gesetz regeln zu lassen“, auf die Bemerkung des Rath's Dr. v. Neumann, daß dieses zu beschließen wohl nun Sache des nach den neuen Statuten zu wählenden neuen Ausschusses sei, von den Antragstellern zurückgezogen wurden. Unter den Rednern waren es besonders die H. H. Berger, Michenegg und Gemeinderath Pollak, welche letzterer als Vertreter der Gemeinde Wien sprach, die sich am entschiedensten für die Annahme erklärten. Als hervorragende Redner gegen den Antrag nennen wir die H. H. Dr. Egger und Dr. Neumann.

Die „Wien. Ztg.“ macht amtlich bekannt, daß Se. Maj. der Kaiser unterm 24. d. M. die von dem Kommandanten des 7. Armeekorps, F. M. L. Prinzen Alexander von Hessen und bei Rhein, gestellte Bitte um Verlegung in die Disponibilität genehmigt, den bisherigen Stellvertreter des Kriegsministers, F. M. L. Jos. Ritter v. Schmerling, zum Kommandanten des genannten Armeekorps ernannt und hiebei dem Letztern in Anerkennung seiner in wichtigen Verwendungen mehrfach geleisteten vorzüglichen Dienste den Orden der Eisernen Krone 1. Klasse verliehen hat. Der F. M. L. Karl Frhr. v. Mertens wurde zum Stellvertreter des Kriegsministers in den rein militärischen und politischen Geschäften, sowie in den Ministerkonferenzen, dann der F. M. L. Friedrich Frhr. v. Teuchert zum Stellvertreter des Kriegsministers in den ökonomischen, administrativen Geschäften ernannt.

Das „Reichsgesetzblatt“ bringt heute das Gesetz vom 17. v. M. über die theilweise Aufhebung des Lehensbundes.

Der päpstliche Nuntius am hiesigen Hofe, Mons. de Lucca, wird, wie man hört, in nicht ferner Zeit seinen hiesigen Posten verlassen und unter gleichzeitiger Beförderung zum Kardinal in Rom seinen Sitz nehmen. Als Nachfolger bezeichnet man Mons. Conella.

Wien, 30. Dez. Die „Deut. Gen. Korresp.“ schreibt: „Von einigen Blättern, zuerst von der „Independ. belge“, wird mitgeteilt, die dänische Regierung habe an Frankreich und wahrscheinlich auch an England und Rußland eine Note gerichtet, um gegen jede Einmischung des Deutschen Bundes in die Angelegenheiten des dänischen Herzogthums Schleswig zu protestiren. Wir haben allen Grund anzunehmen, daß diese Nachricht unrichtig ist. Ebenso wie die dänische Regierung bis jetzt die jüngste Note Lord J. Russell's noch nicht beantwortet hat, scheint sie es überhaupt vorzuziehen, vor dem Zusammentritt des holländischen und eventuell des schleswig'schen Landtags die diplomatische Verhandlung der Angelegenheit beruhen zu lassen.“

Der Staatsminister v. Schmerling hat eine Reise nach Verona gemacht, von welcher er morgen zurückkehren wird. — Wie uns aus Butareft geschrieben wird, soll alle Aussicht vorhanden sein, daß die serbische Waffentransport-Angelegenheit eine gütliche Erledigung finden dürfte. Wie man wissen will, soll die Pforte nicht abgeneigt sein, als Auskunftsmitel zur Beilegung der Angelegenheit den Vorschlag anzunehmen zu wollen, daß die serbische Regierung die Höhe der von ihr aufzustellenden Miliz genau bestimme, für welche Höhe dann auch die Pforte den Transport der erforderlichen Waffen zugestehen würde.

Italien.

Genua. Der „Movimento“ gibt folgende Mittheilung über die Ankunft Garibaldi's auf Caprera:

Der „Sartagna“ mit Garibaldi an Bord ist in Caprera angekommen, ohne an Maddalena angelegt zu haben. Das Bett des Generals ward in ein Boot gebracht und von diesem ans Land gesetzt. Der General, der von der Ueberfahrt nicht gelitten hatte, hat mit Begnügen seine lieben Klippen wieder gesehen. Seine beiden gewöhnlichen Aerzte und Hr. Daghini trugen das Bett bis zur Wohnung, und legten es in dem kleinen Zimmer im Erdgeschos des alten Hauses nieder. So sah Garibaldi nach 4 Monaten der bewegtesten Zeit sein liebes Caprera wieder. Von allen Anwesenden am meisten gerührt war Fruscianti, der die ganze Zeit auf Caprera geblieben war, und kaum mehr hoffte, den General wieder zu sehen. Am 22., um 8 Uhr Morgens, befand sich Garibaldi wieder in seiner Wohnung. Gegen 10 Uhr, nachdem der Verband angelegt war und Garibaldi sich durch ein Maß gefürcht hatte, bat er, sein Bett hinauszubringen und ihn auf den Ackerfeldern spazieren zu führen, wo man ohne zu große Stöße gehen konnte, um seine Felder, seinen Weinberg und die Olivenbäume wiederzusehen, welche letzteren Fruscianti hyperbolisch mit dem Namen „Delberg“ bezeichnet. Zweimal des Tags läßt man ihn diesen Spaziergang machen. Diese Promenaden in der lauen Luft Caprera's haben schon bedeutend zur Verbesserung von Garibaldi's physischem und moralischem Zustand beigetragen. Er ist glücklich über seinen Entschluß, in seine Einsamkeit zurückzukehren, wo er wenigstens frei die frische Luft genießen kann. Am Tage seiner Ankunft hat es auf Caprera etwas geschneit, am Tage darauf war der Schnee noch stärker. Jetzt herrscht eine milde Herbstluft. Die Wunde ist in gewöhnlichem Zustande, der Fuß ist kaum mehr geschwollen; die rheumatischen Schmerzen machen sich nicht mehr fühlbar. Der Weihnachtstag wurde bei seinem Bett gefeiert. Schnee und Eis machten es möglich, Sorbet zu bereiten, gewiß der erste, der auf diesen Klippen getrunken worden. Die Insel Caprera wird Garibaldi's Heilung vollenden.

Frankreich.

Paris, 29. Dez. Der „Köln. Ztg.“ wird über Fould's Finanzbericht geschrieben, insbesondere über die Versicherung, daß keine Anleihe vorzuziehen sei:

Sich ein besonderes Verdienst aus dieser Enthaltung zu machen, dazu hätte er um so weniger Ursache, als seit dem Bestehen des Kaiserreichs die eigentlichen Anleihen nur zu zwei großen Kriegen (Krimm und Italien) gemacht wurden, als er über sogenannte regelmäßige Budgets verfügt, welche um 3- bis 400 Millionen die regelmäßigen Budgets seiner Vorgänger übersteigen, und als er endlich im laufenden Jahr mittelst der Konversion bereits ein Anlehen von 160 Millionen realisirte hat. Troßdem fragt man sich, wie es Hr. Fould anstelle, mit Zuversicht voraussetzen zu können, daß die Ausgaben von 1862, 1863 und 1864 ohne Anleihe bestritten werden können, nachdem er in einem Alhem eingesteh, daß es ihm unmöglich sei, die Ausgaben der mexikanischen Expedition auch nur für 1862 zu decken, und daß die 24 Millionen nachträglicher Supplementarkredite, die er für diese Expedition verlangt, nur an-

nähernd die Mehrausgaben bestreiten sollen, welche bereits als konstatirt anzusehen sind. Daß die Summe von 110 Millionen, der sehr problematische Ueberschuß, auf welchen Hr. Fould im nächsten Jahre rechnet, dem immer steigenden Umfang des mexikanischen Unternehmens entsprechen werde, glaubt man schwer. Allerdings vermöchte auch Niemand eine andere Summe festzustellen, da wohl keine lebende Seele in Frankreich weiß, den Kaiser nicht ausgenommen, was wir denn eigentlich in Mexiko machen, wozu und zu was wir dort gelangen wollen. Bei Aufzählung der Nachkredite, welche für 1862-63 zu fordern sein werden, hat Hr. Fould auch die außerordentlichen Subsidien vergessen, welche der Staat sich zur Unterstüzung der durch den Baumwollmangel brodlos gewordenen Arbeiter auferlegen muß. Dieses Opfer ist und muß um so größer werden, als die Ausbülfe der Privatwohlthätigkeit eine so kleine ist.

Paris, 30. Dez. Die Regierung hat Nachrichten aus Mexiko erhalten, wonach die Wechselstieber und andere Krankheiten von neuem starke Verheerungen unter der Armee anrichten. Auf den Wunsch des Generals Forey nach neuen Verstärkungen wurde die abermalige Abfertigung einer Brigade beschlossen. Die Dampffregatten „Cacique“ und „Canada“ zu Toulon erhielten Befehl, nach Civita-Vecchia abzugehen, um das 7. Infanterieregiment an Bord zu nehmen. Gleichzeitig werden zu Oran ein Regiment Infanterie und Kavallerieabtheilungen auf der Dampffregatte „Panama“ und der „Seine“ nach Mexiko eingeschifft werden. — Die Rede D'Onnel's in den Cortes, welche der Telegraph heute brachte, verfehlte nicht, in offiziellen Kreisen Aufsehen zu machen; anscheinend erwartete man nicht, daß der Ministerpräsident das Verhalten Prim's so unbedingt billigen werde. Es ist kein Geheimniß, daß Prim die spanischen Truppen aus Mexiko in Folge eines Privatschreibens der Königin zurückzog, es aber nicht für ritterlich hielt, von diesem Briefe vor den Cortes zu seiner Vertheidigung Gebrauch zu machen. Dies erklärt, daß, wie aus Madrid gemeldet wird, D'Onnel die Vertheidigung Prim's auf ausdrücklichen Befehl Ihrer Kathol. Majestät übernahm, ja daß diese Weisung der Königin mit der Drohung begleitet war ihn, den Premierminister, durch General Prim zu rufen. Nach der Rede D'Onnel's ist nun eine rufende Veränderung des spanischen Ministeriums beabsichtigt dagegen eine Modifikation des Kabinet's noch immer wahrscheinlich. — Je entmuthigter nach den Neu-Yorker Depeschen die Regierung von Washington ist, desto höher tragen natürlich die Agenten des Südbundes den Kopf. Hr. Siblell zufolge kann von einem Vergleiche mit dem Norden und einer andern Lösung als absoluter Trennung keine Rede sein. Uebrigens erfreut sich dieser offiziöse Repräsentant des Südens des besondern Wohlwollens des Hrn. Druyn de Luyns, der vor einigen Tagen die Aufmerksamkeit hie, die Moniteurkorrespondenz aus Neu-York Hr. Siblell vor der Insertion in einem Probeabzug mitzutheilen. — Sie erinnern sich wohl, daß ich Ihnen vor kurzem die Verhaftung mehrerer Polen im Hotel Cornelle und die Beschlagnahme bedeutender Summe und ihrer Papiere anzeigte. Mehrere Blätter meldeten die Freilassung der Verhafteten; Diese unrichtig. Die Untersuchung dauert fort und aus bezeugenommenen Papieren scheint hervorzugehen, daß das Anliche Revolutionskomitee Beziehungen mit Mazzini und den Führern der italienischen Bewegung unterhält. — Die Leiche des Erzbischofs von Paris wurde einbalsamirt und ist vor morgen an im bischöflichen Alast öffentlich ausgestellt. Die Bestattung soll nächsten Montag in feierlicher Weise stattfinden. Als Kardinal führen dem Verstorbenen die Ehrenbezeichnungen eines Malakka. Die Truppen sind Spalier, Deputationen der verschiedensten Staatskörper wohnender Zeremonie bei, und der Kler und die kaiserliche Familie werden sich im Zuge vertheilt lassen. Durch den Tod des Kardinals Morlot reduziert die Zahl der französischen Kardinäle auf 5, und zwar Kardinal Billiet, Erzbischof von Chambéry, geb. am 28. Jg. 1783; Kardinal Bonald, Erzbischof von Lyon, geb. 3. Oktbr. 1787; Kardinal Gasset, Erzbischof von Rheims, 1. Mai 1792; Kardinal Donnet, Erzbischof von Bourges, geb. 16. Nov. 1795, und Kardinal Mathieu, Erzbischof von Besancon, geb. 20. Jan. 1796. — 3proz. 70.10. Mob. 52.50. Ostb. 523.75. Ital. Anl. 72.60.

Spanien.

Madrid, 29. D. Der Ministerpräsident, General D'Onnel, hat heute im Senat gesprochen. Der Kondoner Vertrag schließender Einmischung in die inneren Angelegenheiten Mexiko noch Umsturz von Juarez Regierung in sich. Spanien entschlossen gewesen, an der Nichtinterventionspolitik festzuhalten. Die Allirten sollten Vera-Cruz und das Fort St. in d'Ulloa besetzen, bis ihren gerechten Forderungen vollkommene Genug gethan wäre. Nie habe Spanien davon gehen, weiter zu gehen. Es konnte also nicht einer Politischen, die anders handeln wollte. Der englische Minister Schult, daß das Ultimatum nicht gleich nach der Landung Juarez gesandt wurde. Frankreich sei in seinen Forderungen zu weit gegangen. Wenn die Konferenz vom 15. ril ohne Ergebnis geblieben, so liege die Schuld an Frankreich's Forderung. Der Bruch sei nicht dem General Prim's Schreiben, und die Wiedereinrichtung der spanischen Trup nach dem Bruch sei angemessen und unerlässlich gewesen. D'Onnel gibt eine Kritik von Juarez und seiner Regierung. Unmonte habe Frankreich betrogen, und dies sei wahre Ursache des Bruchs. Zum Schluß fordert er allarteien zur Vereinigung auf. (Aufregung.) Der Adparagrah über Mexiko wird mit 95 gegen 23 Stimmen angenommen.

Sina.

Der „Tis“ wird aus Hongkong, 1. Nov., geschrieben: Wie zu erwarten, haben die Hiesigen keine Lust, die Behandlung des heftigen „kranken Jannes“ ausschließlich den Engländern und Franzosen zu verlassen; sie haben ihren Beistand gen die Rebellen angehen, und Prinz Kung hat denselben genommen. In Shanghai erwartet man täglich

drei Korvetten mit Truppen, und in Hatobadi sollte sich eine ansehnliche Streitmacht sammeln. Es ist nicht schwer vorzusehen, wie Russland sich bezahlt machen wird; aber der Erfolg dieser neuen und höchst wichtigen Wendung in der chinesischen Politik wird nicht verfehlen können, dem Ansehen und den Handelsinteressen Englands zu schaden.

Amerika.

Die Schlacht bei Fredericksburg.

* Die Berichte über die große Schlacht bei Fredericksburg, welche voraussichtlich den Endpunkt des Winterfeldzuges bezeichnet, drängen in den amerikanischen Blättern alle andern Interessen in den Hintergrund. Die Beleuchtung der Ursachen dieser entscheidenden Niederlage der Unionisten erscheint, wie leicht zu denken, je nach der verschiedenen Schattirung der Parteien in verschiedenen Farben; das eine Urtheil aber fällt alle fast einstimmig, daß weniger dem General Burnside, als der schlechten Leitung des Kriegsdepartements die Schuld beizumessen sei. Die klarste und verhältnißmäßig objektivste Schilderung des Kampfes finden wir in der „New-York Times“ in einem aus Fredericksburg vom 13. Dez., Nachts, datirten Briefe, welchen wir unsern Bericht zu Grunde legen werden.

Die Schlacht, welche von Morgens 10 Uhr bis tief in die Finsterniß den ganzen Tag des 13. Dez. hindurch ohne einen Augenblick der Unterbrechung wüthete, übersteigt die ganze Reihe der Schlachten in diesem Felzuge an Dauer, an Heftigkeit und Intenfität, wenn nicht an der Größe der Verluste. Die Nation wird entsetzt dastehen vor dem furchtbaren Preise, der für ihr Leben gezahlt worden ist, wenn die nackte Wirklichkeit des Schlachtfeldes bei Fredericksburg ihr vor die Augen treten wird. Wenn auch, wie manche unserer Gesichte, für die glänzende Tapferkeit unserer Truppen Zeugnis ablegen, war der Kampf doch nicht von dem gewünschten Erfolg begleitet. Die Folgezeit allein kann es sagen, ob das Tagewort des 13. Dezember das Präliminar zu einem glorieuxen Siege oder zu einer ruhmlosen Niederlage sein wird. Aber das Resultat ist einstreuen: 10- bis 15,000 Menschen verloren, und gewonnen absolut Nichts.

Der Schauplatz der Operationen erstreckte sich von Fredericksburg auf dem rechten Ufer des Rappahannock zwei Meilen südwärts. Unmittelbar hinter der Stadt bildet das Land ein Plateau, welches sich ungefähr eine Drittelmile weit ausdehnt. Dann steigt es allmählig eine Strecke von 40-50 Yards und ein Erdrücken zieht sich ungefähr 1/4 Meile weit nach links hin, wo er in die Schlucht Hagel Dell ausläuft, die von dem westlich von der Stadt in den Rappahannock mündenden Haad River gebildet wird. Am Fuße der Erhöhung befindet sich, geschützt durch einen Steinwall, die Telegraphenlinie. Die Erhöhung selbst starrte von Batterien der Rebellen. Rechts den Fluß hinauf verlängert sich der Erdriicken bis Falmouth gegenüber und jenseits, und hier waren auf jedem Vorsprung blickenden Standpunkt zwei Batterien aufgestellt. Hinter der ersten Erhöhung ist eine zweite Ebene und noch etwas weiter eine Reihe von bewaldeten Hügeln, wo eine zweite Fortifikationslinie gezogen war. Zwischen der Rückseite der Stadt und der ersten Hügelreihe war der Schauplatz der Operationen, welche die rechte große Division unserer Armee unter General Sumner ausführte.

Von dem unteren Theile der Stadt geht der Hügel, auf welchem sie ruht, schroff in ein verhältnißmäßig flaches und wellenförmiges Gelände über, welches sich einige Meilen den Rappahannock hinab zieht. Ein paar Meilen vom Fluße entfernt erhebt es sich zu einem waldigen Dange. Hier in dieser breiten Fläche fand die Morgenschlacht des 13. Dez. unsere linke große Division unter Generalmajor Franklin, welche Tags zuvor den Fluß überschritten und sich jetzt in Schlachtordnung aufgestellt hatte. Das Terrain, obgleich an einigen Orten sehr kumpfig, bot ein schönes Feld für militärische Evolutionen. Die Straße nach Fredericksburg läuft in einer halben Meile Entfernung dem Fluße fast parallel. Jenseits befindet sich die Eisenbahn, und noch etwas weiter die bewaldete Hügelreihe, in welcher der Feind sich fest verschanzt hielt. Ungefähr 1/2 Meile von der Stadt, nahe am Ufer, liegt das in Stein aufgeführte Haus des Hrn. Barnord.

Der Plan des Generals Burnside war, die Durchbrechung des Zentrums der Rebellen zu versuchen. Sumners linker Flügel sollte sich bis zu Franklin's rechtem ausdehnen, und so eine fortlaufende Schlachtlinie zwei Meilen weit den Fluß entlang gebildet werden. Die Truppen unter Franklin's Befehl, 50,000 Mann, sollten sich dann um Sumners äußerste Rechte, die sich auf Fredericksburg stützte, wie um ein Thürangel schwenken. Gelänge dieses Manöver, so würde Franklin die feindliche Linie spalten, indem er Besitz von der Eisenbahn (der Rückzugslinie) nähme, und den Verschanzungen hinter Fredericksburg in die Flanke kommen. Während dieser Bewegung sollte eine Division Sumners über eine Breiterbahn zur Erstürmung des Erdrückens ausgesandt werden. Beim etwaigen Nüßlingen dieser Operation erwartete man, daß das gleichzeitige Manöver Franklin's den Erfolg sichern würde. Hooker's Korps war als Reserve bestimmt.

Die Dämmerung des Samstags traf die Streitkräfte in der so angegebenen Stellung. Es war ein schöner virginischer Morgen, mild und düstlich wie ein Septembertag, obgleich der Nebel eines indianischen Spätsommers über dem Schlachtfeld hing. Einige Männer, deren gesundem Urtheil zu trauen war, hegten Mangel an Vertrauen und düstere Ahnungen; denn der Plan, die feste Stellung der Feinde in der Front anzugreifen, fürchteten sie, würde sich als ein äußerst gewagtes Unternehmen erweisen, als eines, wovon die Geschichte kein mit Erfolg gekröntes Beispiel aufweist. Ein offenes Terrain, 1/2 Meile lang, mußten die stürmenden Truppen durchschreiten. Während dessen sind sie verschiedenen Feuern ausgesetzt: den feindlichen Scharfschützen, die hinter einer feineren Mauer längs des Fußes der Erhöhung postirt sind, einer doppelten Reihe von Schützengraben auf dem Kamme des Erdrückens, den schweren Batterien hinter festen Verschanzungen auf der Spitze des Hügels, einer starken Infanterie, die noch hinter diesem Hügel gedeckt steht, den Batterien der untern Reihe und einer Doppeltreihe von Kanonen.

In dem Augenblick, als die ersten Truppen die Eisenbahnlinie betreten, brach der tödliche Kugelhagel los. Ihre Reihen wurden furchtbar gelichtet, doch vorwärts drangen sie fast bis zum Fuße des Hügels; als Brigade auf Brigade von Seiten der Rebellen sich auf dem Erdrückens zeigten und frische Musketensalven gegen sie schickten. Zertrümmert und aufgelöst wurden sie zurückgeworfen, unter den Schüssen und dem Gebrüll der Feinde. So kamen von General Fremont's Division von 6000 Mann nur 1500 zurück. Fast hätten auch noch unsere eigenen Batterien, welche das feindliche Gewehrfeuer zum Schweigen zu bringen gedachten, den vorrückenden Truppen großen Schaden zugefügt, hätte nicht General Hunt, der Chef der Artillerie, diese Ge-

sähr noch schnell genug eingesehen und Befehl gegeben, mit dem Geschützfeuer innezuhalten. Inzwischen hatte die linke große Division das Feuer gegen die Rebellen eröffnet, und furchtbare Artilleriesalven wurden von beiden Seiten geschandt.

Um 9 Uhr begann der rechte Flügel unter Gibbon und Meade langsam vorzurücken. Bedeutender Widerstand setzte sich entgegen; doch war gegen Mittag die Schlachtlinie um 1/4 Meilen vorgerückt. Ein Angriff der Feinde auf Doubledays Division am linken Flügel war zurückgeschlagen. Das Resultat für den Schlachtag blieb aber dies, daß der linke Flügel zwar ungefähr 500 Yards weit Besitz vom Terrain nahm, jedoch das ihm zugedachte taktische Manöver nicht ausführen konnte.

Die rechte große Division war während dessen durch den anhaltenden Kampf sehr erschöpft worden, ihre Verluste waren überaus bedeutend und sie hatte nichts erreicht. Sumner schick Boten an Burnside, damit er Franklin vorrücken lasse. Aber Franklin ist nicht im Stande, vorwärts zu rücken. Er hat genug zu thun, sich selbst zu halten, denn Jackson hat gerade Verstärkungen vorgeschickt. Um 4 Uhr führt auf Burnside's Befehl General Hooker die noch frischen Reservetruppen, 50,000 Mann, ins Gefecht. Aber kaum war diese neue Angriffskolonnen recht in Thätigkeit, als die Sonne schon anfang zu sinken.

General Burnside, der den Tag über in Phillips-House gewesen, kam zu Lacey-House hinab, und verfolgte aus dem Garten den Gang des Gefechtes. „Dieser Erdriicken — rief er aus — muß heute Abend genommen sein!“ Die Wuth der kämpfenden schien sich bei der Kürze der Uebergangszeit von Tag zu Nacht zu verdoppeln. Musketensalven, wie sie zu unserm Gedächtniß nicht erhört worden, wurden gewechselt. Den Erdriicken hinaufstürmend waren unsere Truppen in eines Steinwurfes Entfernung den Batterien genah; da rückten neue Verstärkungen feindlicher Infanterie vor, die sich auf unsere Reihen stürzten und sie zurücktrieben. Der Würfel war gefallen. Der Tag war verloren; unsere Truppen zogen sich zurück. Sojchlich verluminten Kanonen und Musketen, und in einem Augenblick folgte auf die rasende Wuth der zehnstündigen Schlacht die Stille des Todes.

Es wird nicht schwer sein, große und wesentliche Fehler in dem Schlachtplan zu entdecken. Massen von Truppen gegen die Batterien jener Hügelreihe zu schicken, war sicher eine Wahnsinnigkeit ohne Klugheit. War es nicht auch ein unglückseliger Irrthum, das ganze Gelingen des Planes auf den Ausgang eines gewissen Manövers — auf Franklin's Geschicklichkeit gegen die Pläne der Rebellen zu schwenken — beruhen zu lassen? War nicht unsere Artillerie fast ganz nutzlos für uns bei dem Vorrückens unserer Kolonnen? Die Südlischen haben in dieser Sache mit ihrer gewöhnlichen Schlaubeit gehandelt. Sie thaten wohl, uns so leicht in Fredericksburg einzurücken zu lassen. Die Stadt selbst war die reinste Falle, die je gelegt worden, und wir sind hineingegangen.

Beim Schluß der Schlacht erklärte Burnside, den Kampf am folgenden Tage erneuern zu wollen. Der Kriegsrat, Burnside, Sumner, Hooker, Franklin, ist zusammengetreten, um darüber zu beraten. Die Stellung unserer Armee zu beiden Seiten eines Flußes ist eine gefährliche, und es wird von der Klugheit b. hofen sein, die Armee so bald als möglich nördlich vom Rappahannock hin zu ziehen.

So weit reicht der Bericht des Korrespondenten der „New-York Times“. Trotz der Absicht Burnside's, das Schlachtfeld nicht zu verlassen, ging der Beschluß des Kriegsrats dahin, sich zurückzuziehen. Die Bewegung wurde in einem starken Winde ohne Wissen des Feindes ausgeführt. Die Brücken wurden mit Erde bedeckt, und das Geräusch der darüber fahrenden Artillerie zu vermindern, und tiefe Nacht entzog alle Gegenstände dem Auge. Alle 3 Uebergänge, bestehend aus sechs Brücken, wurden benützt. Die Truppen gehorchten pünktlich. Die Artillerie der Unionisten besetzte das nördliche Ufer des Rappahannock.

New-York, 12. Dez. Aus dem Staat Minnesota ist eine merkwürdige Denkschrift an den Präsidenten Lincoln abgegangen. Die Sioux-Indianer haben bekanntlich vor einiger Zeit, ohne den geringsten Anlaß, die weiße Bevölkerung überfallen, Männer, Weiber und Kinder auf das grausamste ermordet, gefoltert und geschändet. Die Wilden wurden jedoch überwältigt, und 300 von ihnen, die lebendig in die Gewalt der Weißen fielen, sind kriegsrechtlich zum Tode am Galgen verurtheilt worden. Die Washingtoner Regierung aber ließ den Behörden von Minnesota bedeuten, daß nur diejenigen, denen ein spezielles Verbrechen nachgewiesen ist, einige dreißig an der Zahl, hingerichtet werden dürfen; die andern, die nur als Mitglieder ihres Stammes am Aufbruch Theil nahmen, sollten begnadigt oder zu einer längern Gefängnisstrafe verurtheilt werden. Gegen diese Dazwischenkunft nun protestirt die Denkschrift, indem sie die von den Indianern begangenen Gräueltthaten ausmalt und die Zahl der weißen Opfer auf ungefähr tausend angibt. Merkwürdig ist in der Denkschrift folgendes Motiv: „Das Volk von Minnesota, Hr. Präsident, hat fest zu Ihnen und Ihrer Verwaltung gestanden; es hat Ihnen und ihr seine herzliche Unterstützung gewährt.“ Ein anderes Argument ist, daß die Indianer, wenn man sie nicht aufhängt, gelyncht werden würden, und sagt die Denkschrift, „wir wünschen nicht das Böbvertheil in Minnesota eingeweiht zu sehen, wie dies sicherlich geschehen wird, wenn Sie das Volk dazu zwingen.“ Wirklich hat schon ein Haufen von 150 Bürgern, mit Beilen, Messern und Bajonetten bewaffnet, das Gefängniß zu erstürmen und die Indianer zu ermorden versucht, aber der Angriff wurde durch die Soldatenwache vereitelt.

Bera-Cruz, 2. Dez. Ein Edikt der Regierung von Mexiko vom 5. und 8. Okt. unterlagt von neuem bei den strengsten Strafen jede Verbindung mit dem Feind. Die diplomatischen Kuriere sind von dieser Maßregel nicht ausgenommen, und derjenige, welchen der englische Gesandte für die Abfahrt dieses Dampfbootes erwartet, ist nicht angekommen. Nichts Neues in Drizaba und Jalapa; das Fort Alvarado ist besetzt, doch ziehen sich die Soldaten daselbst sehr leicht Wechselfieber zu.

Tampico, 28. Nov. Das französische Geschwader unter Befehl Jurien's de la Graviere ist am 17. von Vera-Cruz abgefahren, und, nachdem es drei Tage an der Insel Lobro angelegt, am 21. von Tampico angekommen. Trotz vieler Schwierigkeiten ist unter den Befehlen Jurien's und Thomasset's die Ausföpfung mit bewunderungswürdiger Ordnung vor sich gegangen. Tampico hat sich ohne Widerstand ergeben; die Garnison hatte die Stadt geräumt. Vom Admiral und Hrn. Thomasset ist schon eine

neue Zivilverwaltung organisiert worden, die regelmäßig fungirt. Es herrscht vollkommene Ordnung; der Gesundheitszustand ist vortreflich.

Das Kanonenboot „Co Vena“ ist den Fluß bis Panico hinaufgefahren.

Baden.

Pforzheim, 30. Dez. Letzten Sonntag fand hier, als dem Bororte der badischen Turnvereine, ein Turnertag statt, der von 25 verschiedenen Vereinen des Landes besucht wurde. Zweck der Versammlung war vor Allem das Anbahnen einer allgemeinen, gleichförmigen Organisation des Turnwesens, und wurde zur Erreichung dessen beschlossen, daß überall das gleiche Lehrverfahren und gleiche Einrichtungen zu treffen seien. Ferner einigte man sich dahin, daß die bisher häufig vorkommenden Lokal-Turnfeste zu beschränken seien, daß jedoch an einem und demselben Orte keine getrennten Turnvereine bestehen sollen, und drückte endlich den Wunsch aus, daß behufs des mehr und mehr allgemein werdenden Turnens namentlich auf Einführung derselben in den Volksschulen hinzuwirken sei, wobei man das Vertrauen in die große Regierung ausdrückte, daß sie in der bereits begonnenen Weise die Sache nach Kräften unterstützen werde. Bezüglich der allgemeinen Wehrschaffung des Volkes wog die Ansicht vor, daß das Turnen die beste Vorübung hierfür sei, daß aber, wo es die Mittel erlauben, man auch die Waffenübungen in den Kreis der Turnerei ziehen soll. Schließlich kam noch das im nächsten September hier stattfindende Turner-Bundesfest zur Sprache.

Bruchsal, 31. Dez. Gestern erschienen dahier zum ersten Mal Abgeordnete der neuen Oberschulbehörde, die HH. Oberschulräthe Gruber und Armbruster, und deren Auftreten hatte einen sehr erfreulichen Erfolg, indem es denselben gelang, die viele Jahre betriebene Streitfrage über das evangelische Volksschul-Lokal durch einen Vergleich zu erledigen. Dabei hat freilich die evangelische Kirchengemeinde auf das wichtige Recht eines eigenen Schulhauses verzichtet, indem ihr für Lehrsäle und Lehrerwohnung Räumlichkeiten in städtischen Gebäuden überlassen wurden; allein der Frieden in der Gemeinde und die Bewilligung eines weiten Lehrers von Seiten der Stadtgemeinde war wohl ein Opfer werth. In Folge dieses Uebereinkommens werden von Ossen f. J. an die evangelische Volksschule, die katholische Knabenschule, und die israelitische Volksschule in dem Sonecker-Gebäude vereinigt sein, und es wird dies sicherlich dem Geiste der Liebe und Duldung aller Konfessionen förderlich sein.

Die Blatternkrankheit verbreitet dahier viel Sorgen, so daß sich Alt und Jung wiederimpfen läßt; indessen ist die Sache von keiner großen Erblichkeit, da die Zahl der Kranken gestern dahier nur sechs betrug. Etwas bedenklicher sieht es in einigen Landorten aus, wo auch schon mehrere Todesfälle in Folge der Blattern vorgekommen sind. Da jedoch die sanitätspolizeilichen Vorschriften sehr streng gehandhabt werden, wird hoffentlich dieier böse Gast bald wieder verschwinden.

Die Verpachtung der städtischen Jagden hat nachträglich doch noch ein für die Gemeindefasse sehr günstiges Ergebnis gehabt, was derselben nach den Verlusten durch den Gemeinderichter Kaiser sehr zu gönnen ist. Diese werden nach Abzug der gestellten Sicherheit wohl 13- bis 14,000 fl. betragen, sollen jedoch eine Erhöhung der Umlagen nicht zur Folge haben.

Vermischte Nachrichten.

Ludwigsburg, 29. Dez. Nach dem „Schwäb. Mer.“ ist auf einer gestern hier stattgehabten Versammlung die Gründung eines Reichsvereins: Schützenbundes beschlossen worden. Betretten waren Nöckmühl, Heilbronn, Weinsberg, Besigheim, Bietigheim, Ludwigsburg, Kannstadt, Winnenden, Ehlingen, Stuttgart. Zweck des Bundes ist, das Freischießwesen zu fördern.

Dresden. Die kaiserl. Leopoldinisch-Carolinische Akademie der Naturforscher hat in München am 23. Dez. durch Eröffnung der Wahstetel Hrn. Geh. Rath Dr. C. C. Carus, Leibarzt des Königs, Komthur u. s. w., in Dresden zu ihrem Präsidenten erwählt, so daß also der Sitz dieser ältesten deutschen Akademie in die Residenz des Königreichs Sachsen verlegt worden ist.

Graz (Steiermark). Die hiesige Universität wird jetzt vollständig werden, in so fern die Errichtung einer medizinischen Fakultät gesichert ist.

Nach einem amerikanischen Blatt haben mehrere Regimenter der Potomacarmee einen kleinen Fehler an ihrem Schuhwerk entdeckt. Die Schuhe sehen recht anständig aus, wenn sie neu sind; aber nach einem kurzen Marsch findet der Träger, daß er auf den Strümpfen geht. Die Sohlen sind fort, da der Lieferant dafür gesorgt hat, daß sie nicht anhängt, sondern nur mit Kleister angeklebt worden.

Vom Neckar, 30. Dez. Im Verlag von J. C. B. Mohr in Heidelberg ist unlängst erschienen: „Geschichte und Entwicklung des Vereins der deutschen Reinsprache“, herausgegeben von dem Gründer des Vereins, Dr. Brugger in Heidelberg. Dieses „allen Mitgliedern und Freunden des Reinsprachvereins“ gewidmete Werkchen bietet dem Leser in großer Abwechslung einen vielfach anziehenden Stoff, namentlich durch die Veröffentlichung vieler, auf die Bestrebungen des Vereins bezüglichen Briefe, darunter von namhaften Männern wie Hammer-Purgstall, Eduard Duller, Nees von Esenbeck u. s. w., und ist ein neues Zeugniß für den rastlosen Eifer, mit welchem der obgenannte Gründer des Vereins sich um die Reinheit der deutschen Sprache bemüht. Niemand, der mit diesem Streben einverstanden ist, wird das Buch ohne Befriedigung aus der Hand legen.

Karlsruhe, 30. Dez. Bei der heute stattgehabten 68. Gewinnziehung der badischen 35-fl.-Loose sind folgende 10 Nummern mit je 1000 fl. gezogen worden: Nr. 28,328, 30,433, 178,490, 184,531, 213,438, 216,491, 217,396, 295,078, 295,084, 368,464.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Herm. Kroenlein.

Großherzogliches Hoftheater.

Donnerstag 1. Jan. 1. Quartal. 1. Abonnementsvorstellung. **Ein Sommernachtstraum**; phantastisches Lustspiel in 3 Akten von Shakespeare, überfetzt von Schlegel; mit Musik von Mendelssohn-Bartholdy.

Sonntag 4. Jan. 1. Quartal. 2. Abonnementsvorstellung. **Oberon, König der Elfen**; romantische Feenoper in 3 Akten, von C. M. v. Weber.

